Wunschgeburt für jeden Lifestyle

Wie sich die Zürcher Geburtshäuser neben den Geburtsabteilungen der Spitäler behaupten

Der Wunsch-Kaiserschnitt ist im Trend, die planbare Geburt entspricht einem Bedürfnis. Aber auch alternative Einrichtungen wie Geburtshäuser haben steten Zulauf: Sie propagieren eine möglichst natürliche Geburt.

Rebekka Haefeli

Im Geburtshaus Delphys kommen jährlich rund 100 Babys zur Welt. KARIN HOFER / NZZ

Vor wenigen Wochen hat Daniela Kempkes ihre Tochter Sophia zur Welt gebracht. «Es geht mir unbeschreiblich gut», sagt die 37-jährige Frau aus Uerikon. Für die Geburt von Sophia ging sie ins Geburtshaus; ihre erste Tochter, die fünfjährige Cheyenne, war im Spital geboren worden. «Die Arbeit während der Geburt und die Schmerzen waren dieselben», stellt sie fest. «Im Gegensatz zum Spital fühlte ich mich im Geburtshaus aber tipptopp aufgehoben. Die Hebamme liess mir alle Zeit der Welt und unterstützte mich dabei, der Natur ihren Lauf zu lassen.» Ganz anders hat sie den Spitalaufenthalt vor fünf Jahren in Erinnerung. Daniela Kempkes fühlte sich bei der Geburt bevormundet, litt danach unter dem «Baby-Blues» und hatte den Eindruck, sie werde schlecht betreut. «Beim zweiten Mal wollte ich deshalb alles anders machen.»

Bewusstes «Geburtserlebnis»

In der Region Zürich gibt es neben den zahlreichen Spitälern mit ihren Geburtsabteilungen zwei Geburtshäuser: Das «Delphys» in der Nähe des Albisriederplatzes in der Stadt Zürich sowie das Geburtshaus Zürcher Oberland, das im Sommer von Wald nach Bäretswil umgezogen ist. Quantitativ können sie es mit den Geburtsabteilungen der Spitäler nicht aufnehmen: Nur rund zwei Prozent aller Kinder in der Schweiz kommen in einem Geburtshaus zur Welt. Doch qualitativ wollen sie den werdenden Müttern etwas anderes bieten als im Spital. «Wir sorgen für eine liebevolle, familiäre und sichere Umgebung, in der die Frauen die Geburt aktiv mitbestimmen und bewusst erleben können», sagt die Hebamme Gisela Burri vom Geburtshaus Zürcher Oberland. «Bei uns werden die Frauen nicht entbunden, sondern sie gebären.»

Die Geburtshäuser sprechen mit ihrer Philosophie einer möglichst natürlichen Geburt eine andere Klientel an als viele Spitäler. Sie setzen bewusst einen Kontrapunkt zu Trends wie jenem der geplanten Geburt, bei der der Termin für den Wunsch-Kaiserschnitt schon Wochen im Voraus festgelegt wird. Tatsächlich hat die Zahl der Kaiserschnitte – auch der ungeplanten – in der Schweiz in den letzten Jahren stark zugenommen. Bereits kommen rund dreissig Prozent aller Kinder durch einen Kaiserschnitt zur Welt.

Die Tatsache, dass die Zahl der Kaiserschnitte zunimmt, würde eigentlich gegen das Geburtshaus sprechen. Dazu kommt, dass sich das Geburtshaus nicht für jede Frau eignet: Die Möglichkeiten für medizinische Eingriffe sind beschränkt, eine Ärztin oder ein Arzt ist nicht präsent. Zwillingsgeburten sind im Geburtshaus nicht möglich, ebenso keine Geburten von Kindern in Steiss- oder Querlage. Die Hebamme kann im Geburtshaus bei Bedarf zwar ein Schmerzmittel verabreichen. Doch eine Anästhesie und weitere Eingriffe wie im Spital sind nicht möglich. Tritt eine unvorhergesehene Situation ein, muss die werdende Mutter unter Umständen ins Krankenhaus verlegt werden.

Die Hebammen im Geburtshaus Zürcher Oberland haben seit der Gründung im Jahr 1993 rund 2000 Gebärende betreut. «Notfälle sind selten», sagt Gisela Burri. Rund zehn Prozent aller Frauen hätten ins Spital verlegt werden müssen.

«Kein Auslaufmodell»

Obschon der Kreis der potenziellen Klientinnen beschränkt ist, glauben die Geburtshaus-Hebammen an die Zukunft ihres Modells. Gisela Burri und vier ihrer Kolleginnen gingen im Zürcher Oberland mit ihrem Engagement so weit, selber zu Unternehmerinnen zu werden. Sie gründeten im Sommer eine Aktiengesellschaft und erwarben die Liegenschaft in Bäretswil, in der sich das Geburtshaus seither befindet. Zuvor war es in der Gemeinde Wald in einer Liegenschaft eingemietet.

Auch Helen Ruppert, Hebamme im Stadtzürcher Geburtshaus Delphys, verteidigt die Idee. «Gemessen an unserem Zulauf ist das Geburtshaus sicher kein Auslaufmodell.» Mit etwas über 100 Geburten jährlich seien die Zahlen im «Delphys» seit vielen Jahren stabil. Die Zukunft der Geburtshäuser hängt in ihren Augen von der politischen Entwicklung ab. Seit Anfang Jahr sind die Geburtshäuser im Krankenversicherungsgesetz verankert. Nun stehen für sie die Tarifverhandlungen im Mittelpunkt. In Zukunft möchten sie werdenden Eltern eine Geburt im Geburtshaus ermöglichen, ohne dass diese dabei finanzielle Nachteile in Kauf nehmen müssen.

Ungleiche Kosten

ekk. · Eine Geburt in einem der Zürcher Geburtshäuser kommt die betreffende Familie bis jetzt teurer zu stehen als eine vergleichbare Geburt im Spital. Die Hebammenleistungen (Schwangerschaftskontrollen, Geburt und Betreuung im Wochenbett) werden zwar von den Krankenkassen aus der Grundversicherung bezahlt. Doch die Geburtshäuser stehen nicht auf der Spitalliste A, und so werden ihre Infrastrukturkosten nicht von der Grundversicherung der Krankenkasse übernommen, wie Gisela Burri vom Geburtshaus Zürcher Oberland erklärt. Diese Infrastrukturkosten (je nach Geburtshaus 550–580 Franken) müssen die Frauen deshalb selber tragen. Ebenfalls zulasten der Frauen gehen die Kosten für den stationären Aufenthalt im Wochenbett (420 Franken pro Tag). Falls eine Zusatzversicherung abgeschlossen wurde, kommt diese eventuell für die Infrastruktur- und Wochenbettkosten auf.